

Delbos sehr bedrückt.

Gorgen um die englisch-französische Freundschaft.

Bernon Bartlett meldet aus Brüssel, daß der Entschluß Englands, Vertreter nach Spanien zu entsenden, auf der Neunmächtekonferenz den Glauben verleiht habe, daß die britische Regierung wirklich einen Sieg Francos wünsche. Delbos sei gestern von seinem Frühstück mit Eden sehr bedrückt zurückgekommen, besorgt über die wachsende Schwierigkeit, die gemeinsame englisch-französische Front aufrechtzuerhalten, die einer der Hauptpfeiler des französischen Regierungsprogramms war.

Chamberlain über den Plan der Handelsagenten-Entsendung nach Nationalspanien.

„Keine Aenderung der britischen Haltung gegenüber dem Spanienproblem.“

Ministerpräsident Chamberlain gab am Dienstag im Unterhaus eine Erklärung ab über die geplante Entsendung britischer Handelsagenten in Nationalspanien. Er erklärte, die britische Regierung habe nicht die Absicht, ihre bisherige Haltung gegenüber den beiden Parteien in Spanien zu ändern. Sie müsse aber den Schutz der britischen Staatsangehörigen und der britischen Handelsinteressen in ganz Spanien in Rechnung stellen, einschließlich der weiten Gebiete in Nordwest- und Südwestspanien sowie in Spanisch-Marokko, die sich in Händen Francos befinden. Zahlreiche Fragen könnten durch gelegentliche Prüfungen nicht in befriedigender Weise beseitigt werden. Dementsprechend sei die britische Regierung zwecks Ernennung von Agenten, die von ihr bei General Franco eingesetzt werden sollen, zur Beratung von Fragen der britischen und spanischen Handelsinteressen, in Verhandlungen eingetreten. Diese Agenten würden keine diplomatischen Statuten haben. Verhandlungen mit anderen Regierungen hätten nicht stattgefunden; lediglich die französische Regierung sei auf dem Laufenden gehalten worden.

Der Oppositionsredner Attlee fragte Chamberlain, ob das nicht eine Defacto-Anerkennung der Franco-Regierung bedeute. Chamberlain antwortete: „Nein! Wir mir gesagt wurde, ist das nicht der Fall.“

In Paris ist über Nacht die neue britische Haltung gegenüber dem Spanienproblem zum Hauptgesprächsthema der Blätter geworden. Während man am Mittwochabend noch von amtlicher Seite in Paris versuchte, die Herstellung geordneter Beziehungen zwischen Großbritannien und Nationalspanien zu bagatellisieren, betrachtet man heute diesen britischen Schritt plötzlich als einen „diplomatischen Umsturz“, der weittragende Folgen haben könnte.

Das Volksfrontblatt „Ce Soir“ meint u. a., es sei für niemand mehr ein Geheimnis, daß die Einigkeit in den Anschauungen Frankreichs und Englands keine vollständige mehr sei. Seit Edens Rede im Unterhaus wisse man, daß Großbritannien die Karte General Francos spiele (?).

Im „Paris Soir“ schreibt Sauerwein, obwohl zwischen der französischen und der britischen Regierung niemals daran gedacht worden sei, ihre Methoden oder Beschlässe zu identifizieren, so dürfe diese britische Maßnahme doch in Frankreich und anderswo eine lebhafte Polemik herausbeschwören. Der „Temps“ erklärt, die britische Absicht, im nationalen Spanien offizielle Handelsvertreter zu ernennen, rolle recht heisse Probleme auf.

Der französische Botschafter sprach sich für die beiden Entscheidungswürfe aus, hob jedoch hervor, daß Frankreich einer Aufrechterhaltung der Kontrolle — nach dem sie wiederhergestellt sei — nur zustimmen würde, wenn eine Lösung der Freiwilligenfrage erfolge.

Die Vertreter, Österreichs, Ungarns und Albanien stellten nachdrücklich fest, daß sie der Haltung Deutschlands und Italiens voll und ganz zustimmen. Der Sowjetbotschafter Rajko gab sofort eine Erklärung ab, in der er den bekannten sowjetrussischen Standpunkt noch einmal wiederholte, ohne jedoch etwas Neues hinzuzufügen.

Endlich stimmte der portugiesische Vertreter in Ausführungen, die sich in großen Zügen mit denen der deutschen und italienischen Vertreter deckten, den Entscheidungen zu.

In der hierauf folgenden Abstimmung wurde dann der Entscheidungswurf zum britischen Plan von sämtlichen Mächten angenommen, wobei der Sowjetvertreter den bekannten Vorbehalt wegen der Gewährung der Kriegsführernden-Rechte machte.

Die zweite Empfehlung wurde hingegen einstimmig angenommen. Der Vorsitzende ist also nunmehr ermächtigt worden, an die beiden spanischen Parteien heranzutreten. Er wird das voraussichtlich durch Vermittlung der britischen Regierung tun. Inzwischen wird der Vorsitzende für die Fortsetzung der technischen Vorarbeiten zur Durchführung des britischen Planes sorgen.

Eine neue Sitzung der Ausschüsse ist vorerst noch nicht wieder in Aussicht genommen worden.

Neue schwere Kämpfe um Schanghai

Der Süshaubach von den Japanern überschritten.

Schanghai, 4. November. An der Schanghai-Front haben am Donnerstag wieder schwere Kämpfe stattgefunden. Die Kampfhandlungen nahmen besonders große Ausmaße am Süshaubach an, der von den Japanern nach erbittertem Ringen an drei Stellen überschritten werden konnte.

Die erste erfolgreiche Landung auf dem Südufer des Baches gelang in dem nach Norden gerichteten rechten Winkel des Süshaubaches, etwa sieben Kilometer westlich des Eisenbahnüberganges, wo mit Hilfe von flachen Booten, die auf einem Nebenwasserlauf herangeholt worden waren, im Schutze der Dunkelheit eine Rotbrüde geschlagen wurde. Die zweite Stelle befindet sich etwa zwei Kilometer östlich von der ersten Landestelle, wo eine etwa 100 Mann starke japanische Abteilung den Brückenkopf besetzte. Schließlich hat ein kleinerer japanischer Trupp drei Kilometer westlich von dem Eisenbahnübergang auf dem Südufer Fuß gefaßt und sich in einem Hause verchanzt.

Der japanische Reichstag auf den 24. Dezember einberufen.

Verhandlungen über eine neutrale Zone in Schanghai.

Tokio, 5. November. Im heutigen Kabinettsrat wurde beschlossen, den japanischen Reichstag auf den 24. Dezember einzuberufen, und hierzu die Genehmigung des Kaisers einzuholen. Marineminister Yonai berichtete, daß in Schanghai über die Einrichtung einer neutralen Zone bei Kantau und Putung und über eine besondere Zone für Flüchtlinge in der französischen Rheinlandschaft verhandelt werde.

Wie man in politischen Kreisen erklärt, erwartet man die Errichtung eines kaiserlichen Hauptquartiers für den 10. November, um, wie es heißt, den vereinigten Einsatz aller Kräfte unter militärischer Führung zur erfolgreichen Durchführung und Beendigung des Konfliktes bereitzustellen.

Das Hauptquartier werde, wie Tokio Asahi Shinbun wissen will, ein rein militärisches Organ in Gestalt einer obersten Kommandobehörde unter der vereinigten Führung der Chefs des General- und Admiralstabs sein. Der Kriegs- und Marineminister seien in gleicher Eigenschaft Chefs des gesamten militärischen Verwaltungsapparates zur Sicherstellung aller für die Durchführung des Konfliktes notwendigen Maßnahmen. Der Ministerpräsident, der Präsident des Staatrates und die Minister würden jeweils durch kaiserliche Verfügungen zu den Beratungen hinzugezogen.

Der deutsche Vertreter Gesandter Dr. Boermann

erklärte hierauf, daß Deutschland den Plan annehme, obwohl es nach deutscher Ansicht besser gewesen wäre, wenn die durch das sowjetrussische Verhalten geschaffene Lage vorher geklärt worden wäre. Er teile hierin die Auffassung des italienischen Botschafters. Deutschland könne den Forderungen, die man aus der sowjetrussischen Stimmenthaltung ziehe, nicht zustimmen. Diese Frage müsse somit noch einmal geprüft werden, insbesondere insofern hierdurch die Verfahrensfrage berührt werde. Die heute eingenommene Haltung dürfe jedenfalls nicht als Präzedenzfall angesehen werden. Wenn der Sowjetbotschafter sich in der Frage der Kriegsführernden-Rechte nicht den anderen Mächten anschließe, müsse eine andere Lösung gefunden werden, um das Gleichgewicht zwischen Pflichten und Rechten zu wahren und um die Benachteiligung Francos auszugleichen.

Ferner müßten vier weitere Punkte geklärt werden:

1. sei es zweckmäßig, daß eine Partei an den Erörterungen einer Frage teilnehme, an deren Lösung sie nicht mitarbeiten wolle?
2. was bedeute es praktisch, daß die Sowjetregierung die Verantwortung für die Nichteinmischung als Ganzes ablehne? Selbst wenn diese Haltung keine juristische Bedeutung habe, so habe sie doch eine politische.
3. Es sei die Frage zu klären, welche Folgerungen sich aus der Tatsache ergäben, daß Sowjetrußland seinen Anteil an den Kosten des Nichteinmischungsplanes nicht mehr bezahle.
4. Die Haltung Sowjetrußlands in der Frage der Kontrolle sei völlig offen und widersprüchlich. Es müsse daher eine Klarstellung der Haltung Sowjetrußlands gegenüber der Kontrollfrage erfolgen.

Er wiederholte hierauf noch einmal, daß Deutschland weiteren Aktionen auf der Grundlage des britischen Planes nur zustimmen könne, nachdem die Lage völlig geklärt worden sei.

Deutschland und Italien fordern Klärung der Sachlage.

Quertreiber Raisty.

London, 4. Oktober. In der Donnerstag-Sitzung des Vollausschusses des Richteinmischungsausschusses wurden von dem Vorsitzenden, Lord Plymouth, nach einem kurzen Rückblick auf die Ereignisse seit der letzten Juli-Tagung des Vollausschusses die beiden Entschlüsse vorgelegt, die der Hauptausschuß in seiner letzten Sitzung beschlossen hatte. Es handelt sich hierbei bekanntlich

1. um den Entscheidungswurf zum englischen Plan, der die Freiwilligenfrage, die Wiedererrichtung der Kontrolle und die Gewährung der Kriegsführernden-Rechte behandelt, sowie

2. um die von Lord Plymouth in der letzten Sitzung eingebrachte Empfehlung, die vorsieht, daß die britische Regierung sofort den beiden Parteien den Entscheidungswurf zur Stellungnahme unterbreite, während inzwischen, vorbehaltlich der Stellungnahme der Sowjetregierung, in der Frage der Kriegsführernden-Rechte die technische Durchführung des britischen Planes weiter geklärt werden soll.

Lord Plymouth empfahl dem Vollausschuß beide Vorschläge zur Annahme.

Der italienische Botschafter Graf Grandi

wies in längeren Ausführungen nachdrücklich auf die Schwierigkeiten hin, die durch das Verhalten Sowjetrußlands gegeben seien. Er erklärte, daß eine weitergehende Durchführung des englischen Planes, wie das in der Entscheidung angegeben sei, nicht in Frage komme, wenn nicht Sowjetrußland seine Haltung ändere, oder wenn nicht eine andere Lösung, die der durch die sowjetrussische Haltung geschaffenen Lage Rechnung trage, gefunden werde.



Im Leben des Onizjusch Lobowitsch

Roman von Hans Kneuer

(Nachdruck verboten.)

„Er lag in seiner Lieblingsstellung auf dem Rücken, die linke Hand bequem in den Nacken geschoben, in der Rechten die unvermeidliche Zigarette.“

„Sein Blick wanderte geruhlos über die Decke des Zimmers hin und bemühte sich, in das Gewirr der zahllosen Alterstriffe dort oben eine gewisse Ordnung zu bringen. Man könnte sich zum Beispiel vorstellen, diese Risse seien Eisenbahnlinsen, die in ihrer wirren Vielfalt Ausfahrten von ungeahnten Reisen eröffneten.“

„Schade nur, daß Hans mit seinem durchaus programmwidrigen Spiel immer wieder die Illusion zerbrach: Eben glaubte man, im D-Zug-Tempo durch eine Landschaft von eigenartiger Schönheit zu rasen — die grauen Wasserfäden da links und rechts eines besonders süßlich durchgeföhrteten Risses könnte man ganz gut als fern herüberstimmende Berggipfel gelten lassen!“

„Man sah also in wohnsinniger Geschwindigkeit dem blauen Himmel — na, sagen wir mal — Italiens entgegen ... und Hans, dieser phantastische Mensch, zeichnete sich aus durch Mangel an Anpassungsvermögen, indem er seine Geige in tierischen, bebutamen Sprüngen eine Menuettmelodie tanzen ließ!“

„Ne, das war nicht mehr auszuhalten!“

„Ernst Löchner setzte sich mit einem energischen Nuck.“

„Weißt du, Hans, was mir fehlt?“ fragte er seinen Bruder, der in der Nähe des Fensters stand und auf seiner Violine jene Ernsts Meinung nach langweiligen Töne erzeugte, mit denen sich nichts anfangen ließ, wenn man die Vorstellung eines D-Zug-Tempos brauchte.“

Hans Löchner ließ für einen Augenblick den Bogen sinken. „Arbeit!“ sazte er lakonisch.

„Ernst Löchners Stirn legte sich in bekümmerte Falten. „Es ist nicht zu glauben, wie wenig ein Bruder den anderen versteht!“ meinte er topfschüttelnd. „Seld brauche ich ... und das nicht zu knapp!“

„Ja auch!“ erwiderte Hans kurz und wollte das unterbrochene Menuett fortsetzen. Ernst jedoch schien nicht gewillt, sich so leichtem Kaufes abschütteln zu lassen.

„Du, Hans ... gestern abend habe ich ein kleines reizendes Mädel kennengelernt. Zuerst, sage ich dir! Weißt du ... schlant wie eine Gazelle, bildhübsch, heiter wie ein besonders schöner Sommertag ...“ Er machte eine die Schilderung abschließende Handbewegung. „Aber was nicht mir das? Ich habe ihr beispielsweise sofort auseinanderlegen müssen, daß ein stellungstloser Dentist sich keinen Besuch eines vornehmen Ainos leisten kann!“

„Es gibt auch andere Ainos!“ fertigte Hans Löchner seinen Bruder wieder ab und begann von neuem zu spielen. Kam jedoch nicht über die ersten Takte hinaus, denn nun stand Ernst auf, reckte die Arme nach links und rechts und begann erst richtig:

„Das ist es eben: Du verstehst nichts von Liebe und dem, was so drum und dran hängt! Du sitzt Abend für Abend in deinem Theater, spielst deine Opern runter ... und am Tage marterst du die zartbefalteten Ohren deiner Mitmenschen mit Sachen, die du in deinem Opernorchester nicht spielen kannst! Faß mal auf, ich will dir etwas Wichtiges sagen ...“

Es war Ernst Löchner nicht vergönnt, dem Bruder sein Herz auszusprechen. Ein Klopfen an der Tür unterbrach ihn.

Obwohl keiner der Brüder zum Eintreten aufforderte, wurde die Tür doch unmittelbar nach dem Klopfen geöffnet. Frau Alwine Rugenbauer trat ein ... oder besser gesagt: sie trat nicht ein, sondern blieb auf der Schwelle stehen, mit den ansehnlichen Rundungen ihres Körpers jede Aussicht auf den Korridor versperrt.

„Herr Löchner“, begann Frau Rugenbauer, und ihre Stimme verlor schon bei dieser Anrede, daß es nichts Angenehmes war, was zu sagen sie sich vorgenommen.“

„Guten Tag, liebe Frau Rugenbauer!“ wurde sie aber sofort von Ernst Löchner unterbrochen. „Es ist uns eine Ehre, Sie in unseren bescheidenen Räumen begrüßen zu dürfen. Würden Sie vielleicht dieser Ehre die Krone aufsetzen, indem Sie die Tür schließen, damit wir durch den Lärm da draußen nicht abgelenkt werden von der Botschaft, die Sie uns zu verkünden haben?“

„Es war durchaus kein halbvolles Glas, der den Sprecher freiste. Immerhin schloß Frau Alwine Rugenbauer wirklich die Tür. Stand dann aber einer zitternden Göttin gleich vor Ernst Löchner.“

„Erstens, Herr Löchner, ist in meinem Heim kein Lärm, es sei denn, er kommt aus diesem Zimmer ...“

„... und aus den Räumen der gottbegnadeten Speertentföubrette Fräulein Irmgard Trallala!“

„Fräulein Trallala verläßt am Ersten das Heim!“ antwortete Frau Rugenbauer so hoheliedlich, wie man eine Pensionärinhaberin antworten kann, wenn sie einem Mieter gegenübersteht, der das billigste Zimmer des Hauses bewohnt. „Zweitens aber ... zweitens bin ich gar nicht Ihre wegen da!“ Sie wandte sich Hans Löchner zu, der, mit der Geige in der Hand, noch immer in der Nähe des Fensters stand. „Ich sehe mich zu meinem Bedauern gezwungen, Herr Löchner, Sie nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß ich es meinen Mietern gegenüber nicht verantworten kann, wenn Sie die Ruhe meines Hauses den ganzen Tag durch das Gepiepse und Gewimmer Ihrer Geige stören!“

„Gepiepse und Gewimmer?“ fuhr Ernst Löchner entzündet auf. „Erlauben Sie mal, Frau Rugenbauer, das hochkünstlerische Spiel meines Bruders wagen Sie ...“

„Schon gut, Ernst, rege dich nicht auf!“ lächelte Hans Löchner. „Also, Frau Rugenbauer, ich habe ...“

„Ich habe Ihnen erklärt, daß ich entgegenkommenderweise bereit bin, Ihnen das Leben in der Zeit von elf bis ein Uhr zu gestatten.“

„Dann ist doch alles in schönster Ordnung, beste Frau Rugenbauer!“ griff Ernst Löchner wieder ein. „Meine Uhr ist genau vier Minuten vor eins!“

„Ihre Uhr geht nach dem Monde, Herr Löchner!“ stellte Frau Rugenbauer sachtlich fest. „Es ist zehn Minuten noch eins. Und außerdem ... in den nächsten Tagen muß ich Sie bitten, Ihre Liekungen ganz einzustellen. es sei denn, daß ich Sie besonders benachrichtige.“

„Ach Gott, das tut mir aber leid! Wer ist denn gestorben, Frau Rugenbauer?“ meinte Ernst mit wohlwolligem Gesicht.

„Frau Rugenbauer ...“ wollte Hans Löchner wieder eingreifen, wurde aber von seinem Bruder daran gebindert.

(Fortsetzung folgt.)